

## Arbeit und Gesellschaft

Moderne Gesellschaften sind Arbeitsgesellschaften. Vor zwanzig Jahren wurde noch diskutiert, ob die Bedeutung der Arbeit in der Gesellschaft zurückgehe. Heute hingegen ist die Arbeit auf dem Vormarsch: Längere Tages-, Wochen- und Lebensarbeitszeiten, größere Ansprüche an die Arbeit – seitens der Unternehmen wie seitens der Beschäftigten –, Tendenzen einer „Entgrenzung“ der Arbeit und einer „Re-Kommodifizierung der Arbeitskraft“ werden allenthalben registriert. „Arbeitsgesellschaft“ meint aber auch eine Gesellschaft, deren erwerbstätige Mitglieder gewissermaßen in zwei Welten leben: hier die Welt der Unternehmen und Betriebe, der Arbeitsmärkte und Entgeltstrukturen, der Arbeitszeiten und Arbeitsbelastungen usw., die „Arbeitswelt“; dort die Welt der Familien, der Freundschaften, der Erholung und Freizeit, die „Lebenswelt“.

Für die Forschungs- und Gestaltungsprojekte des ISF München zu „Arbeit und Gesellschaft“ sind zwei Annahmen leitend. Erstens: Weil moderne Gesellschaften Arbeitsgesellschaften sind, ist der Blick auf Struktur und Entwicklung von Arbeit immer zugleich auch ein Blick auf gesellschaftliche Entwicklung insgesamt. Ungleichheitsstrukturen einer Gesellschaft, die Chancen der Individuen auf Teilhabe an der Gesellschaft, die Strukturen, in denen das gesellschaftliche Leben verläuft – über all das gewinnt man Aufschlüsse, wenn man Arbeit untersucht. Und umgekehrt ist Arbeitssoziologie ohne einen Blick über die Arbeit hinaus gar nicht sinnvoll zu betreiben. Zweitens: Eine „Arbeitsgesellschaft“ ist maßgeblich durch das wechselseitige, historisch veränderliche Verhältnis von Erwerbsarbeit und außerbetrieblicher Lebenswelt, kurz: das Verhältnis von Arbeit und Leben, bestimmt und gekennzeichnet.

Während es in früheren Projekten des ISF München, etwa zur „Humanisierung der Arbeit“, zur Aus- und Weiterbildung oder zu betrieblicher Beschäftigungspolitik, vor allem um das Wechselverhältnis zwischen betrieblichen und gesellschaftlichen Institutionen ging, steht in den aktuellen Konzepten und Projekten eine komplexere Perspektive im Mittelpunkt. Es geht auch und gerade um die individuellen Gestaltungsleistungen, die die Individuen zunehmend bei ihrer persönlichen Aufteilung von Arbeit und Leben erbringen müssen („Entgrenzung von Arbeit“ und „Grenzen der Entgrenzung“). Es geht um das Eindringen der Arbeit in das „Leben“ und das Eindringen des „Lebens“ in die Arbeit („Verschränkung von Arbeit und Leben“). Es geht um die Gefährdung der leiblichen Grundlage von Arbeit durch den Bedeutungsverlust gesundheits- und sozialpolitischer Institutionen und durch neue Steuerungsformen („Partizipationsorientiertes Gesundheitsmanagement“, „Arbeiten ohne Ende“). Und es geht um eine verlässliche Erfassung der Bedeutung von Arbeit für Teilhabechancen in der Gesellschaft („Sozioökonomische Berichterstattung“).